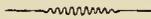


# SITZUNGSBERICHTE.





## Vereinsversammlung

am 29. Jänner 1866.

Der Herr Bürgermeister M. Gottl im Voritze.

Der Sekretär Prof. E. Mack legt mehrere im Schriftentausche eingelangte periodische Werke, ferner von der k. Akademie der Wissenschaften in München zwei Festreden: J. Liebig „über Induction und Deduction“ und Dr. Nägeli „über Entstehung und Begriff der naturhistorischen Art“, worin die Darwin'sche Theorie auf das Pflanzenleben angewendet wird, vor. Weiteres theilte derselbe das letzte Heft der Jahrbücher der k. k. geologischen Reichsanstalt mit, besprach den Inhalt desselben und erwähnte insbesondere der Mittheilungen über die Wasserfrage Wiens, welche auch für die Verhältnisse Presburgs von grosser Bedeutung sind.

Die westphälische Bergwerkskassa ladet zur Subscription auf eine geologische Karte des niederrheinisch-westphälischen Kohlenbeckens ein, welche den Mitgliedern zur Kenntniss gebracht wird.

Es ist den Bemühungen des Sekretärs gelungen, eine grössere Anzahl Herren zu bestimmen, wieder wie in früheren Jahren einen Cyklus populärer Vorträge abhalten zu wollen, und indem er im Voraus den Dank des Vereines ausspricht, erlaubt er sich das Programm dieser Vorträge vorzulegen:

Freitag den	1.	Februar :	Prof. E. Mack :	Über die Metalle der Erden, insbesondere über Aluminium und Magnesium.
„	„	8.	„	Prof. E. Rózsay : Über Korallen.
„	„	15.	„	Dr. C. Kanka : Über Trichinen und verwandte Schmarotzer.
„	„	22.	„	Dr. A. Dauscher : Über die Abstammung und die ersten Wohnsitze der Magyaren.

Freitag den 2. März : Prof. J. Ellenbogen : Über Farbenlehre.  
 „ „ 9. „ Dr. W. Zlamal : Über die Pflege der Haut.  
 „ „ 16. „ Prof. E. Mack : Über Schwefel.

Prof. E. Mack besprach nun die seuchenartige Krankheit der Seidenraupe. Vorher wurde eine kurze Geschichte der Bestrebungen gegeben, die Seidenraupenzucht in Presburg heimisch zu machen. Er weist darauf hin, dass es vor allem nothwendig sei, für hinreichendes Futter zu sorgen, somit Maulbeerbaumpflanzungen anzulegen; in richtiger Erkenntniss dieser Hauptbedingung habe der Presburger Magistrat durch den thätigen Forstmeister W. Rowland eine grosse Anzahl Maulbeerbaumsprösslinge gepflanzt. Die Seidenraupenzucht nahm durch die eifrigen Bemühungen einiger Bürger dieser Stadt einen allmäligen Aufschwung, wurde aber durch die auch hier auftretende seuchenartige Krankheit der Seidenraupe gestört. Über diese Krankheit ist nun eine sehr interessante Studie vom Hrn. Friedrich Haberlandt, Professor am landwirthschaftlichen Institute in Ung.-Altenburg, erschienen, die der Vortragende in ihren Hauptzügen nun mittheilte. Der Vergleich von Haberlandt's Untersuchungen mit seinen Beobachtungen war in so fern interessant, als er durch die Güte des Hrn. Institutsgärtners W. Köhler, Raupen desselben japanesischen Weissspinners zur Aufzucht erhalten hatte, mit welchen Herr Prof. Haberlandt seine Beobachtungen angestellt hatte. Auch hier wurde die Beobachtung gemacht, dass sehr viele Raupen ungleichzeitig in die Häutung kamen und verspätet aus derselben heraustraten, und dass bei denselben die Raupenkrankheit ausbrach; von 200 Raupen kamen bloss 60 zum Einspinnen und aus den eingesponnenen Cocons krochen nur 42 Schmetterlinge aus. Durch das Mikroskop wurde das Auftreten einer Unzahl jener charakteristischen walzlich-eiförmigen Körper, welche nach Prof. Cornalia benannt wurden, beobachtet. Prof. Mack ist mit den Folgerungen Prof. Haberlandt's vollkommen einverstanden und bedauert, kein grösseres Materiale besessen zu haben, um durch chemische Reaktionen Beiträge zu dieser Krankheit liefern zu können. Am Schlusse machte er auf die, in den Verhandlungen der naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu St. Gallen 186<sup>4</sup>/<sub>5</sub> enthaltene Abhandlung von J. Wullschlegel: „der japanesische Eichenseidenspinner Ya-ma-ma“ aufmerksam, und ersucht, mit diesem Acclimatisationsversuche anzustellen.

Als neues Mitglied wurde aufgenommen : Sr. Hochwürden Herr Johann Geyer, evang. Pfarrer in Presburg.

## Vereinsversammlung

am 9. April 1866.

Vorsitzender ist Herr Vicepräses Bürgermeister M. Gottl.

Herr Prof. E. Mack legt mehrere im Schriftentausche eingegangene Werke und einige von Herrn Dr. W. Zlamal der Bibliothek übergebene Bücher in ungarischer Sprache vor.

Derselbe brachte hierauf einige von der physiographischen Commission der k. k. Krakauer Gelehrten-Gesellschaft eingeschickte Anträge zur Kenntniss der Versammlung. Sie beziehen sich auf die Schonung des Murmelthieres und der Gemse in den Karpathen, und werden hier vollinhaltlich mitgetheilt.

Gleich andern Hochgebirgen Europa's besass ehemals auch die hohe Tatra, deren grösster Theil dem Königreiche Ungarn angehört, mehrere interessante und dabei völlig unschädliche alpine Thiergattungen. Von diesen ist der Steinbock leider schon für immer verschwunden; die Gemse und das Murmelthier aber, welches letztere ausser der hohen Tatra auch auf dem Djumbir vorkommt, sind bei dem barbarischen, seitens der Murmelthiergräber und Raubschützen, die bisher in ihrem wilden Treiben gar nicht behindert wurden, auf die völlige Ausrottung dieser harmlosen Thiere abzielenden Unfug, sowie durch den Vorschub, welchen heimliche und offenkundige Abkäufer und Zwischenhändler, die leider nicht immer und überall dem gemeinen Volke angehören, sowie die Abnehmer des von den Raubschützen und Murmelthiergräbern und Fängern erbeuteten Wildes als Geschenk diesem argen Unwesen leisten, dem gänzlichen Verschwinden in allernächster Zukunft schon so nahe gebracht, dass dieses, was das Murmelthier anbelangt, in einem bis zwei Jahren als ein vollbrachtes Factum von allen Freunden der heimischen Fauna zu bedauern sein wird, falls diesem obbezeichneten Unwesen nicht unverzüglich und energisch entgegengetreten werden wird.

Vom Murmelthiere besass die ganze Tatra (nach den vom Krakauer Universitätsprofessor Dr. M. Nowicki an Ort und Stelle angestellten genauen Nachforschungen) im Sommer 1865 nur noch höchstens 8, sage acht Familien, und auch diese Anzahl ist im Herbste des verflorbenen Jahres noch mehr vermindert worden, denn es wurden abermals 3 Familien vernichtet, wovon eine mit Ende October 1865 nach Zakopane, zwei andere dagegen zu je 5 Individuen am 16. Octo-

ber 1865 nach Käsmark zum Verkaufe gebracht worden, wie letzteres der in Leutschau erscheinende „Zipser Anzeiger“ vom 28. October 1865 berichtet.

Auch die Gemse ist auf eine sehr geringe Anzahl reducirt und wenn Raubschützen die Zahl derselben als bedeutend angeben, so geschieht dies nur deshalb, um das Vernichtungshandwerk minder strafbar erscheinen zu lassen.

Auch diejenigen dienen der vaterländischen Natur sehr übel, welche derlei falsche Angaben in wissenschaftlichen Blättern verbreiten, und dadurch den wahren Sachverhalt in einem irrigen Lichte darstellend, die Schonung dieser Thiere als noch nicht dringend geboten erscheinen lassen.

Es ist demnach hohe Zeit, der schonungslosen Verfolgung der letzten Reste dieser harmlosen Alpenthiere mit aller Entschiedenheit entgegen zu treten. Dieser Schutz, den man zunächst vom allgemein naturhistorischen Standpunkte und aus Interesse für die vaterländische Fauna anstrebt, indem diese Thiere, deren Heimath in der Tatra nur auf einen kleinen Raum beschränkt ist, daselbst einmal ausgerottet, von nirgendsher werden einwandern können, ist auch noch durch andere Rücksichten geboten.

Und zwar hat die masslose Verfolgung des Murmelthieres in einem krassen Aberglauben der Gebirgsbewohner, jener auf der Nordseite der Tatra, in der Zips, im Neumarkter Bezirk und in der Árva erwiesener Maassen ihren Grund. Das Murmelthierfett gilt nämlich bei diesem einfältigen und in seinem Wahne und Aberglauben halsstarrigen Volke als Universalheilmittel. Diesen Aberglauben unterhalten quacksalbernde und die Dummheit des gemeinen Volkes ausbeutende Fetthändler und Fetthändlerinnen; sie erhalten die Murmelthiergräberei und Fängerei im Schwunge, discreditiren Arzt und Apotheke, ohne dass bisher diesem Gebahren Einhalt gethan worden wäre. Dass aber hiebei, abgesehen davon, dass das Murmelthierfett nie ein Arzneimittel war, den schändlichsten Betrügereien Thür und Thor geöffnet wird, ergibt sich schon aus dem Umstande, dass die Zahl der Murmelthiere fast Null ist, daher von den quacksalbernden Fetthändlern und Händlerinnen andere, meist verdorbene und Gott weiss womit präparirte Fette statt Murmelthierfett dem albernen Volke für theures Geld verkauft werden, und dabei die Gesundheit der Betrogenen offenbar nur gefährdet wird. Um hiefür nur ein Beispiel aus jüngster Zeit anzuführen, so

wurde die als Murmelthierfetthändlerin übelberüchtigte Anna Kicina oder Kita aus Stare-Bystre im Neumarkter Bezirk, die hauptsächlich mit Liptauer Murmelthiergräbern in Verbindung steht, für so eine, offenbar lebensgefährliche Murmelthierfettkur am 29. Dezember 1865 vom Neumarkter Bezirksgerichte zu einem 2-monatlichen Arrest verurtheilt und auch wirklich damit bestraft.

Wie viele derlei Fälle ehemals vorgekommen sind und Falls dieses Vorurtheil nicht ausgerottet wird, noch vorkommen werden, bleibt wohl in ewiger Nacht begraben. Für keinen Natur- und Menschenfreund aber kann und sollte die Sache länger gleichgiltig bleiben. Krasser Aberglaube, schnöde Gewinnsucht, Betrügerei und in Folge alles dessen mit Thierquälerei verbundene abominöse Beraubung eines so schönen Gebirges, wie die Tatra, ihres animalen Schmuckes dürften zusammengenommen hinreichen, das vorurtheilslose und gebildete Publikum aufzufordern, je nach Massgabe des eigenen Wirkungskreises unverzüglich das Übel zu ersticken.

Es ist auch vollkommen gleichgiltig, wo dieser Aberglaube eigentlich eronnen worden und wo er am meisten gehegt wird. Murmelthiergräber und Fetthändler gibt es rings ums Tatragebirge. Jurgow, Alt- und Neu-Walddorf, Stola, Mengsdorf in der Zips, Przybylina, Kokawa, Wazsecz in der Liptau, Zakopane auf der Nordseite, alle diese und noch andere Orte bergen in dieser Hinsicht übelberüchtigte Namen. Bekannt sind z. B. in der Zips Johann Bucz sammt Söhnen aus Jurgow, Michael Chowaniec von eben daselbst, ein gewisser Roman aus Stola, in Liptau ein gewisser Huszko, beibenannt Kozsuchar aus Wazsecz; den Alt- und Neuwalddorfern gibt der in Lentschau erscheinende „Zipser Anzeiger“ in der Nummer vom 28. Oktober 1865 ein sehr schlechtes Zeugniß.

Ferner ist sowol die Murmelthiergräberei, als auch die Gemsenjagd, insofern sie von Raubschützen ausgeübt wird, stets mit Eingriffen in fremdes Eigenthumsrecht verbunden, unterstützt die Faulheit des sich damit befassenden gemeinen Mannes und unterhält ausserdem noch eine Reihe anderer Neigungen und Anschauungsweisen, welche Niemandes Vortheil und Ehre begründen. Da aber in Hochgebirgen überhaupt und in solchen, wie die Tatra, insbesondere, den Berechtigten es rein unmöglich wird, ihre Territorien zu überwachen, daher hier deren Respektirung einzig und allein dem Rechts- und Ehrlichkeitsgeföhle der

anwohnenden Bevölkerung überlassen bleiben muss, so sollten Übergriffe in dieser Beziehung besonders an dem ohnehin communistisch gesinnten gemeinen Manne unnachsichtlich und exemplarisch bestraft werden, wenn er sich auf humaneren Wegen zur Anerkennung und Achtung fremder Rechte nicht bringen liess.

Die Murmelthiergräber und Fänger und die Raubschützen stehen mit moralisch gleich verkommenen Quacksalbern, Hehlern und Zwischenhändlern in Verbindung. Als zu den letztern gehörig wird durch zuverlässige Gewährsmänner der in Mátyásfalva im Ó-Faluer Stuhlrichterbezirke wohnende Jude Stattler bezeichnet. Aus ganz glaubwürdiger Quelle wenigstens wurde berichtet, dass, als im Herbst des verflossenen Jahres sowohl nordwärts der Tatra, als auch in der Zips mehrere Stimmen zum Schutze der so grausam verfolgten Thiere laut wurden, gerade damals wie zum Holne ein Zipser Jude mit allen Raubschützen der Umgegend ein förmliches Einverkommen geschlossen hat, ihm so viele Gemen, als nur immerhin möglich, das Stück zu je 8 fl. zu liefern. Allem Anscheine nach war es der genannte Stattler und mit den Jurgowern war es nicht schwer, so ein Einverkommen zu schliessen. Sollte nun so ein abgefemter Spitzbube sammt Consorten von der betreffenden Behörde nicht mit aller Strenge bestraft werden?

Endlich ist die Murmelthiergräberei und Fängerei, wie nicht minder das den Gemen so verderbliche Raubschützenunwesen mit einer äusserst barbarischen und alles menschliche Gefühl im höchsten Grade beleidigenden Thierquälerei verbunden. Zuverlässigen Berichten aus der Zips zufolge besitzt der einzige Huszko aus Wazsecz einen gezogenen Kugelstutzen; alle übrigen Raubschützen schiessen mit grobem Schrott, wodurch viele Thiere nicht auf der Stelle erlegt werden, sondern in Folge der erhaltenen Wunden in unzulänglichen Felsen elend zu Grunde gehen. Auch kennen die Raubschützen in ihrer tollen Leidenschaft weder Maass noch Ziel; alte und junge Thiere, Männchen und Weibchen werden rücksichtslos vernichtet, selbst Mütter im Augenblicke des Gebärens nicht geschont, wie diess der Krakauer Universitätsprofessor Dr. M. Nowicki aus den Geständnissen eines gewesenen Raubschützen weiss. Dass auch das letzte Thier nicht geschont wird, berichtet Friedrich Fuchs in seinem interessanten Werke: „Die Central-Karpaten“ (Pesth, 1863) S. 132—135 von dem verpönten Wilddieb, Murmelthierfänger und Quäler Johann Bucz aus Jurgow in der Zips, der in seinem leider zu langen Leben an 300 Gemen herabgeschleppt und alle, sage

alle Murmelthiere vernichtete, so weit er nur reichen konnte, der sich wochenlang im Gebirge herumtreibt, und was nicht weniger befremdet, musste der Krakauer Universitätsprofessor Dr. Nowicki bei seiner Durchreise durch Jurgow im August 1865 aus des genannten Bucz eigenem Munde hören, es haben Tags zuvor seine Söhne drei Gemen erlegt, hievon eine, sage eine! in den Edelhof abgegeben, zwei hingegen für sich behalten, was, wenn es wahr ist, dass die Gemenjagd ausser der Hegzeit durch die ungarischen Gutsbesitzer in der Tatra ihren Bauern gegen gelegentliche Ablieferung des einen oder des anderen Stückes freigegeben wird, ein sprechender Beweis ist, welchen Gebrauch der Bauer von diesem Befugnisse mache; und dass hiebei die Grenzen benachbarter Terraine nicht respectirt werden und auch die Hegzeit nicht sonderlich berücksichtigt werde, ist durch anderweitige Thatsachen ausser Zweifel gesetzt.

Empörend ist das Ausgraben und gleichzeitige Vernichten ganzer Familien von Murmelthieren, sobald sie in den Winterschlaf versunken sind. Jenes Mittel, welches die Vorsehung so wunderbar angeordnet hat, diesen harmlosen Thieren während des langen strengen Winters in jenen Höhen das Leben zu erhalten, wird von den Murmelthiergräbern gerade dazu missbraucht, es diesen armen Thieren zu entreissen, und wenn auch, falls sie noch nicht völlig erstarrt sind, ein oder das andere Thier den zweibeinigen Schakalen entwischt, so muss es doch, da es keine Zeit mehr findet, sich einen neuen Bau zu machen, elend zu Grunde gehen. Was aber den Murmelthierfängern und Wilddieben die Krone der höchsten Barbarei und Grausamkeit aufsetzt, ist das Aufstellen von Fangeisen vor die Baue der Murmelthiere und an Stellen, welche die Gemse passiren muss. Da bei der gegenwärtig geringen Anzahl von Gemen nicht so leicht ein Thier dem Wilddieb zu Gesichte kömmt, Murmelthiere im Sommer und Herbste, so lange sie nicht schlafen, sich auch der Verfolgung entziehen, so bedient sich der von Natur aus faule Gebirgsbewohner, der Wilddieb und Murmelthierfänger, um die letzten Reste dieser Thiere zu vernichten, der Fangeisen. Da er aber diese höllischen Werkzeuge oft meilenweit von seinem Wohnorte aufstellt und dabei nicht Wache hält, so geschieht es, dass das arme gefangene Thier oft mehrere Tage lang an dem höllischen Marterwerkzeuge herumzerrend, sich Haut und Fleisch in grässlicher Qual bis auf den Knochen abschabt, bis es in dieser oft mehrere Tage dauernden Marter endlich zu Grunde geht, oder der herbeigeschlichene, gefühl- und

gewissenlose Wilddieb es auf eine nicht minder grausame Art ums Leben bringt. Zipser, Liptauer und Neumarkter Wilddiebe und Murrelthierfänger üben auf gleiche Weise dieses schändliche Handwerk.

Auch die unter Zuziehung und Zuhilfenahme einer grossen Anzahl von Schützen, häufig nur Bauern und Wilddieben, hie und da gegen die Gemsen unternommenen Treibjagden, so wie Hetzjagden mittelst Hunde können wenig Billigung finden, und wer daran ein Vergnügen findet, einem harmlosen Thiere so ganz zwecklos das Leben zu entreissen, bloss um zu sagen, er sei dieser Held gewesen, ist eher zu bedauern als zu beneiden.

Es ist daher kein Wunder, wenn dieses gräuelhafte Treiben schon seit 10 Jahren bei allen dieses herrliche Gebirge besuchenden einheimischen und fremden Naturforschern, Naturfreunden und sonstigen Reisenden allgemeines Missfallen erregte und selbes in wissenschaftlichen Werken, angesichts wissenschaftlicher Vereine, endlich in Zeitschriften öffentlich zur Sprache gebracht wurde.

So hat Herr Professor Kornhuber aus Pressburg als Vertreter des Presburger Naturforschervereins bei der vom 15. bis 18. Juli 1856 in Käsmark stattgefundenen 7. Hauptversammlung des ungarischen Forstvereins in der am 16. Juli abgehaltenen Sitzung in seinem Vortrage über die Bedeutung der Wälder und Thiere sich mit Bedauern dahin ausgesprochen, dass sowie der Steinhock spurlos aus der Tatra verschwunden ist, der Gemse bei dem gegenwärtigen gegen sie gerichteten Vertilgungskriege auch bald das nämliche Schicksal bevorstehe, dass ferner das Birkwild, das Murrelthier auch bald verschwinden werden, wenn das Forst- und Jagdgesetz nicht Hand in Hand gehen und die Vertreter dieser Gesetze zur Erhaltung der erwähnten Thiere sich nicht gegenseitig unterstützen werden. Leider verhalte diese zeit- und sachgemässe und richtig empfundene Ansprache wie die Stimme eines Rufenden in der Wüste.

Sieben Jahre später erhob der als Mappograph des Tatragebirges und Schriftsteller in seinem Vaterlande und weit hinter dessen Grenzen rühmlich bekannte und hochgeachtete Landes-Geometer, Forst- und Eisenwerksinspector, Referent des ungarischen Forstvereins und Mitglied der physiographischen Commission der k. k. Krakauer Gelehrten-Gesellschaft, Herr Friedrich Fuchs aus Leutschau, in seinem ob-erwähnten Werke: „Die Central-Karpaten“, S. 135, in der nämlichen

Angelegenheit seine Stimme und sprach sich dahin aus, Prämien bei Schutz der Gesezte wären ein geeignetes Mittel, um der gänzlichen Ausrottung dieser ganz unschädlichen, harmlosen, die Einöde des Gebirges belebenden Thiere Schranken zu setzen.

In der am 4. Jänner 1865 abgehaltenen Sitzung der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien lenkte der schon erwähnte Krakauer Universitätsprofessor und Schriftsteller auf dem Gebiete der heimischen Naturforschung, Dr. Maxmilian Nowicki, die Aufmerksamkeit derselben auf diesen Umstand.

Weiterhin haben mehrere Naturfreunde, welche dieses Gebirge zu wiederholten Malen bereisten, und unter ihnen der Krakauer Gymnasialprofessor Dr. E. Janota, Ehrenbürger der k. ungarischen Stadt Bartfeld, die ihnen auf galizischer Seite bekannt gewordenen Wilddiebe und Murmelthierfänger von ihrem schändlichen Handwerke selbst durch Versprechung von pecuniären Belohnungen abzubringen getrachtet, was ihnen auch mit Einigen gelungen ist.

Und wenn Dr. H. K. Brandes, Professor und Rector des Gymnasiums zu Lemgo, der im Sommer 1865 die Tatra, Hegyallya und das ungarische Erzgebirge bereiste, in seinem 1865 zu Lemgo und Detmold darüber erschienenen Werkchen S. 26 sagt: „In früheren Zeiten waren diese Thiere (scil. Murmelthiere) in der Tatra sehr häufig und man hörte selbst in Schmöcks ihr von der Schlagendorfer Spitze her-tönendes scharfes Pfeifen und man hatte noch mehr seine Freude daran, wenn man allein zwischen den stummen, starren Felsen wanderte. Aber sie sind fast ausgerottet; so hat man sie gejagt. Ebenso ist es mit den Bären, Auer- und Birkbühnern . . . alle sind selten geworden“, so wird man doch kaum geneigt sein, in diesen Worten, welche Dr. Brandes seinem Führer nach dem polnischen Fischsee nachspricht und als solche anführt, einen Beifall hiefür zu finden, dass man alle diese Thiere so abgejagt hat.

In gleicher Absicht, nämlich um die letzten Überreste dieser Thiere zu retten, wurde diese Angelegenheit in der „Krakauer Zeitung“ vom 27. Sept. 1865<sup>1)</sup> und in der polnischen, gleichfalls in Krakau erscheinenden Zeitschrift „Czas“ vom 28. Sept. 1865 unsererseits öffentlich zur Sprache gebracht, und in diesen beiden Artikeln einerseits die Aufmerksamkeit der betreffenden Behörden auf diesen bedauerlichen Unfug gelenkt, anderseits der Kuratlerus jener Gegenden

angegangen, auf dem Wege einer eindringlichen Belehrung dem Übel Abhilfe zu schaffen.

Hierauf hat auch die physiographische Commission der k. k. Krakauer Gelehrten-Gesellschaft sich der Sache annehmen zu müssen für angezeigt befunden und zunächst ein in polnischer Sprache verfasstes Ansprache-Büchel an die polnischen Gebirgsbewohner in Druck legen lassen, worin denselben das Tadelnswerthe und Strafbare der Verfolgung und Ausrottung besagter Thiere und das Sündhafte der sie hiezu verleitenden Motive, Aberglaubens und schnöder Gewinnsucht, dazu ihre Grausamkeit auf die eindringlichste Weise zu Gemüthe geführt wurde. Dieses Büchlein wurde durch Vermittlung der Kuratgeistlichkeit und des Neumarkter k. k. Bezirksvorstandes an das Volk in der Nähe der Tatra unter einbegleitender Ansprache vertheilt.

Zu gleicher Zeit wendete sich die genannte physiographische Commission galizischer Seite an den Hochwürdigsten Bischof von Tarnow, Freiherrn von Pukalski, an den k. k. Bezirksvorstand von Neumarkt, an den Kuratclerus des Neumarkter Decanates, an die Eigenthümer des polnischen Antheils der Tatra, an den Hochwürdigsten Herrn Zipser Bischof Zabozsky und einige andere Personen in der Zips und selbst in der Liptau (Hradek) mit der inständigen Bitte, den Bemühungen der Commission den wünschenswerthen Nachdruck und die unumgänglich nöthige Ausdehnung zu geben.

Die auf diese Art, je nachdem es uns nur immer möglich war, angeregte und befürwortete gute Sache fand nach den bisher uns zugekommenen Berichten sowohl ungarischer, als galizischer Seite keine ungünstige Aufnahme. Denn :

Der hochw. Herr Bischof von Tarnow hat in seinem Antwortschreiben vom 13. Oct. 1865, Z. 3504<sup>2)</sup>, der Commission eröffnet, dass er der von der Commission angestrebten Schonung und Erhaltung der Gamsen und Murmelthiere vollkommen beipflichte, und dass durch ein Umlaufschreiben des Hochw. Tarnower Consistoriums<sup>3)</sup> der Kuratclerus der an die Tatra grenzenden Decanate aufgefordert wurde, die Pfarrangehörigen nachdrücklichst darüber zu belehren, die Gamsen und Murmelthiere nicht weiter zu verfolgen.

Ferner hat der Neumarkter k. k. Bezirksvorsteher, Herr Schowal, in seinem Antwortschreiben vom 20. Oct. 1865, Z. 3704<sup>4)</sup>, bekannt gemacht, dass die Ortsvorstände beim Amtstage vom 7. Oct. 1865 mit den zugesandten Ansprachebücheln theilt, denselben deren Inhalt be-

kannt gemacht, ihnen die strenge Darnachachtung eingeschärft, das Strafbare der Verfolgung so seltener Thiere auseinandergesetzt, insbesondere die §§. 23 und 25 der Ministerialverordnung vom 15. Dezember 1852, Z. 5681, vorgehalten worden sind, dass sie ferner strengstens beauftragt wurden, die Raubschützen überhaupt, insbesondere die von der Commission näher bezeichneten, wie nicht minder die Verkäufer und Händler strenge zu überwachen, und jeden wahrgenommenen Fall dem Bezirksamte bekannt zu geben, damit die Schuldtragenden der verdienten Strafe unterzogen werden könnten.

Die obbezogenen §§. der Ministerialverordnung von 1852 lauten:

§. 23. „Überhaupt ist fremdes Wild von was immer für einer Gattung fangen oder schießen, wie die Entfremdung jedes andern Eigenthums, ein Diebstahl. Es werden daher die Wildschützen, sowie die Vorschubleister und Theilnehmer von den Gerichten nach dem Strafgesetze bestraft werden.“

§. 25. „Übrigens wird allen Gemeindevorständen und den zum Dienste der öffentlichen Sicherheit aufgestellten Organen zur Pflicht gemacht, diejenigen, welche unbefugt einem Wilde nachstellen, solches fangen oder schießen, als Diebe einzuziehen und dem Gerichte zu übergeben.“

Dass es dem genannten Herrn Bezirksvorstande damit Ernst war, dem Unfug der Raubschützen, Murmelthiergräber und Fänger und Murmelthierfetthändler zu steuern, beweist theils die oberwähnte Bestrafung der Murmelthierfetthändlerin Anna Kicina, theils die am 15. November 1865 stattgefundene Confiscation einer Gemse und die Anzeige des Wilddiebes Michael Chowaniec aus Jurgow in der Zips an das Ó-Faluer Stuhlrichteramt, theils die augenblickliche Amtshandlung bei jeder diese Angelegenheit betreffenden Anzeige<sup>5)</sup>.

Bezüglich des Michael Chowaniec hat die physiographische Commission sich sogleich an das löbl. Stuhlrichteramt in Ó-Falu mit der Bitte gewendet, denselben zu bestrafen und auch sonst geeignete Massregeln zu ergreifen, um diesen Unfug in dem genannten Bezirke zu unterdrücken. Ob und was in dieser Beziehung geschehen ist, ist nicht bekannt geworden.

Auch auf ungarischer Seite haben die diessseitigen, den Schutz der Gemen und Murmelthiere im Auge habenden Bemühungen Anklang gefunden, indem zuerst in dem „Zipser Anzeiger“ vom 28. Oct. 1865 der Aufsatz der „Krakauer Zeitung“ vom 27. Sept. „das Murmelthier

und die Gemse der Tatra“ mit einer kurzen Comitive von Käsmark aus abgedruckt und bald darauf die nämliche Angelegenheit noch in einem zweiten Artikel in der Nummer vom 4. Nov. 1865 zur Sprache gebracht wurde<sup>6)</sup>.

Nach einem zuverlässigen Berichte vom 10. März l. J. aus der Zips, hat auch der Hochwürdigste Herr Zipser Bischof Zabozsky sich bereit erklärt, seiner Seits und von Seiten des Zipser Kuratlerus zum Schutze dieser Thiere beizutragen.

Doch schliesst dieser Bericht mit den Worten: „Der Hauptnachdruck wird hiebei jedenfalls von einem kräftigen Einschreiten der Legislatur ausgehen müssen. Der rohe Mensch ist einmal zerstörend und grausam, und in solchem Falle nur durch strenge Gesetze und deren Handhabung in Schranken zu halten. Er weicht nur der Gewalt, und erst, wenn er diese fühlt, ist er auch Argumenten der Vernunft und Humanität zugänglich. Dies soll uns indessen nicht abhalten, jede Gelegenheit zu ergreifen, um die Ideen und das Interesse für diese, jedem von Liebe zu seiner Heimat, von Vaterlandsliebe durchdrungenen Naturfreunde am Herzen liegende Sache anzuregen.“

Schliesslich mag es nicht unerwähnt gelassen werden, dass einige der bisher noch nicht bekehrt gewesenen Zakopaner Raubschützen und Murmelthiergräber, namentlich ein gewisser Stan. Sobczak, in dem obbezogenen Ansprachebüchel und sonst der öffentlichen Schande preisgegeben, in anher gerichteten Schreiben nicht nur dieses Handwerk selbst aufgeben, sondern auch noch andere auf einen besseren Weg bringen zu wollen erklärt haben.

Aus der vorangehenden Darstellung dürfte es nun klar hervorgehen:

1) dass die Nothwendigkeit, die dem Verschwinden nahe gebrachten Gemen und Murmelthiere der Tatra und des Djumbir in wirksamen Schutz zu nehmen, nord- und südostwärts des Gebirges anerkannt ist;

2) dass die beiderseits desfalls erhobenen Stimmen Anklang gefunden haben und die desfalls bisher unternommenen Schritte nicht erfolglos waren;

3) dass jedoch den bisherigen Bemühungen eine weitere Ausdehnung gegeben und ein nachhaltigerer Nachdruck gesichert werden müsse, wenn jener Zweck nicht bloss illusorisch erreicht werden soll.

In Anbetracht des Umstandes nun, dass es

a) nicht an Beispielen fehlt, dass zwecklos verfolgte und dem Verschwinden nahe gebrachte Thiere sogar von den betreffenden Regierungen durch eigene Gesetze in Schutz genommen wurden, wie dies eben in Bezug auf die Gamsen in den kaiserlich österreichischen Kammergütern, bezüglich des Steinbockes von der königlich sardinischen Regierung, rücksichtlich des Auerochsen in den litauischen Waldungen von Białowieza der kais. russischen Regierung, hinsichtlich des Elenthieres von der königl. preussischen Regierung, wodurch in den kön. Waldungen von Ibenhorst bei Memel die Anzahl dieser Thiere, die sich im Jahre 1848 nur auf 16 belief, gegenwärtig wieder auf ungefähr 100 hinaufgebracht wurde, während in Norwegen auf die unbefugte Tödtung eines solchen Thieres eine Strafe von 60 Thalern feststeht, bezüglich des Murmelthieres von einigen Kantonen der Schweiz bekannt ist, wo das Ausgraben ganzer Familien untersagt ist, ohne ältere Beispiele und die vielen auf die Schonung der Vögel Bezug habenden Gesetze vieler Staaten Europa's zu erwähnen, so z. B. das Verbot des Aufstellens von Schlingen in Niederösterreich (n. ö. Statth. Erlass vom 21. März 1853, Z. 1152) und das Verbot der Vogelfängerei während des ganzen Jahres in Böhmen (böhm. Statth. Erlass vom 15. Aug. 1851, Z. 6560);

b) in Anbetracht des Umstandes, dass bei hinlänglicher Energie seitens einsichtsvoller und einer guten Sache geneigter Gutsherren und Güterverwaltungen in ähnlichen Vorkommnissen, wie das eben in Rede stehende es ist, sich sehr viel erreichen lässt, wofür wir nur ein der Jahresschrift des westgalizischen Forstvereines, Jahrgang 1857, entlehntes Beispiel anführen wollen, nämlich die fürstl. Montleart'sche Herrschaft Lanckorona und Izdebnik (8 □ Meilen) in Galizien, auf der wegen vorangegangener ähnlicher Verhältnisse, wie mit der Gemse und dem Murmelthiere in der Tatra, der Wildstand so herabgekommen war, dass auf der ganzen Herrschaft im Jahre 1843 nur 87, sage achtzig sieben, Hasen abgeschossen werden konnten, durch strenge Überwachung der Wildfrevler und Raubschützen aber, wie nicht minder durch das Verbot des Jagens mit Hunden selbst für die herrschaftlichen Förster derselbe dahin gehoben wurde, dass schon im Jahre 1847 795 Hasen abgeschossen wurden;

c) in Anbetracht dessen, dass selbst der einzelne Mann, wenn er ein edles Ziel beharrlich verfolgt, vieles auszurichten vermag, wie man dies z. B. von dem als Ornitholog rühmlich bekannten Pastor Brehm,

Vaters des als Schriftsteller gleich beliebten A. E. Brehm, weiss, der in der Umgebung seines Wohnortes das Volk dahin zu bringen vermochte, dass kein Kind ein Vogelnest mehr anrührt, da er den Eltern diese vernünftige Überzeugung beizubringen sich die Mühe genommen hat;

d) endlich in Anbetracht dessen, dass das, was vernünftig ist, überall Anklang und Unterstützung findet, — in Anbetracht dieser Umstände nun erlaubt sich die physiographische Commission der k. k. Krakauer Gelehrten-Gesellschaft einen Wohlloblichen Hochverehrten Verein für Naturkunde hiemit mit der inständigen Bitte anzugehen, auch in dessen Wirkungskreise sich der in Rede stehenden Thiere energisch annehmen, die desfalls für zweckmässig erachteten Massregeln gütigst ergreifen und im Interesse der Wissenschaft uns mit der Zeit hierüber eine gefällige Mittheilung machen zu wollen.

Ohne irgend wie den Ansichten Eines Wohlloblichen Vereines vorzugreifen zu wollen, so wolle uns derselbe dennoch einige Vorschläge zu thun gestatten, und zwar:

1) ein Wohlloblicher Verein wolle bei der hohen Regierung baldigst ein diesfälliges Gesetz motiviren und erwirken;

2) bis dies erflossen sein dürfte, die Wohlloblichen königlichen Comitatsbehörden in der Zips, Liptau und Árva und wo es sonst noch Noth thäte, dahin angehen, die Murrethiergräberei und Fängerei, den Murrethierfetthandel, sowie den Verkauf lebender oder todter Murrethiere, das Aufstellen von Fangeisen und wo es Noth thut, die unbefugte Gemsenjagd zu unterdrücken und die Übertreter exemplarisch zu bestrafen, insbesondere aber gegen alle auf ungrischem Gebiete im Hochgebirge und um den Djumbir herum betretenen oder sonst in den nächstgelegenen Dorfschaften herumschleichenden galizischen Goralen rücksichtslos vorzugehen, da dieselben in der Regel Wilddiebe, Murrethiergräber, Kundschafter nach Wild und Murrethieren und Schleichhändler sind;

3) die Hochwürdige Geistlichkeit beider Confessionen und die Lehrer jener Comitats angehen, das gemeine Volk eindringlich und nachhaltig in dieser Hinsicht eines Besseren zu belehren;

4) dahin wirken, dass den Bauern das Jagen untersagt, die Raubschützen strenge überwacht und bestraft und die Treib- und Hetzjagen auf Gemsen aufgegeben würden;

5) die pl. t. Herren Gutsbesitzer dahin stimmen, auch ihrerseits, besonders durch Mitwirkung ihrer Forstbeamten, zur Erreichung dieses Zweckes beizutragen;

6) diesen Gegenstand in den inländischen Zeitschriften anregen und nach Bedürfniss von Zeit zu Zeit im Gedächtnisse aufzufrischen.

Da aber auch über die Vernichtung der Alpenvögel geklagt wird, so wäre eine Ausdehnung obiger Bemühungen auch auf dieselben erwünscht mit Ausnahme der schädlichen, daselbst vorkommenden Gattungen, des Steinadlers (*Aq. fulva*), Goldadlers (*Aq. chrysaëtos*), des Würgfalken (*Falco lanarius*) und Habichtes (*F. palumbarius*) und des Ubu.

Schliesslich bitten wir den Ausdruck unserer unbegrenzten Hochachtung gütigst entgegennehmen zu wollen.

Von der physiographischen Commission der k. k. Krakauer Gelehrten-Gesellschaft, am 23. März 1866.

Der Vorsitzende in der Commission:

*Dr. v. Czerwialowie,*

*Dr. M. Novicki,*

Universitäts-Professor und Commissionsmitglied.

*Dr. E. Janota,*

Commissionsmitglied.

---

### Beilage 1).

„Szepesi Értésítő.“ „Zipser Anzeiger“ vom 28. Oct. 1865,  
Nr. 43.

„Das Murmelthier und die Gemse der Tatra.“

„Da die Ausrottung dieser beiden Thiergeschlechter von Seiten der Bewohner unserer subkarpathischen Dörfer auf die schonungsloseste Weise betrieben wird, so halten wir den Abdruck des nachfolgenden Aufsatzes aus der Krakauer Zeitung für sehr zeitgemäss und empfehlen namentlich unseren Behörden dessen Inhalt auf das dringendste. Vor allem zeichnen sich die Neu- und Altwalddorfer in der Verfolgung dieser harmlosen Thiere aus und versehen die Umgegend fast wöchentlich mit Gemsen. Am 16. d. M. brachten sie sogar zwei Murmelthier-

familien, bestehend aus je 5 Individuen, zum Verkauf nach Käsmark. Einer solchen muthwilligen Vertilgung der letzten Reste dieser harmlosen Bewohner unserer ohnehin so schauerlich öden Gebirgswelt, sollte mit aller Energie entgegengetreten werden.“

Nun folgt der Artikel der Krakauer Zeitung vom 27. Sept. 1865, der im Originale beifolgt.

### Das Murmelthier und die Gemse der Tatra.

Wie in anderen Hochgebirgen Europa's lebt das Murmelthier und die Gemse auch in der Tatra oder den sog. Centralkarpathen. Leider sind diese beiden harmlosen Thiere bei dem Unfug, welchen Raubschützen auf galizischer und ungarischer Seite unbehindert treiben, schon so rar geworden, dass die gänzliche Ausrottung derselben zum Nachtheil der Wissenschaft und vaterländischen Fauna in nächster Zukunft vollbracht werden wird, wenn nicht die dem Schauplatz nächsten k. k. Behörden ungesäumt einschreiten und die wenigen Überreste gegen weitere Verfolgung in kräftigen Schutz nehmen werden, dessen sich z. B. in Russland der Auerochse erfreut.

Dem Murmelthiere stellt man seines Fettes wegen nach, welches unter den Goralen als wunderbares Heilmittel gilt und dem zufolge in allen Krankheiten äusserlich zu Einreibungen und innerlich mit Milch oder Branntwein gebraucht wird. Möge der Krankheitszustand trotz der Anwendung des Murmelthierfettes sich sichtlich verschlimmern, der Betroffene oder dessen Angehörige halten dennoch an demselben wie am Evangelium fest, denn es lobpreiset ja der mystifische Fetthändler sein Mittel und discreditirt Arzt und Apotheke. Häufige Sterbefälle beirren auch Niemanden, die Zurückgebliebenen hängen wie vorher an ihrem Aberglauben und es wäre daher aus Sanitätsrücksichten angezeigt, das unwissende Volk endlich eines Besseren zu belehren. Bringt man noch in Anschlag, dass das Murmelthierfett üblicherweise theuer bezahlt wird und dass von demselben bei der jetzigen grossen Seltenheit der Murmelthiere — gegenwärtig sind in der ganzen Tatra nur noch höchstens 8 Familien — nicht im Entferntesten so viel aufgetrieben werden kann, als zur Deckung des noch immerwährend starken Verbrauches nothwendig wäre, so liegt es klar zu Tage, dass Betrügereien ein weites Feld eröffnet worden ist und dass der arme Mann durch Schwindler um den letzten sauer erworbenen Groschen gebracht wird, Zustände, welche die

Behörden, hievon einmal unterrichtet, nicht dulden und im Interesse des allgemeinen Wohls sofort abschaffen werden, was auch nicht schwierig fallen dürfte, wenn die leicht zu eruirenden Murmelthiergräber und Fetthändler, an deren Spitze in Rogoznik auf galizischer Seite die weit gekannte Naturarztin Hanka Jicina und in Jurgow auf ungarischer Seite der berüchtigte Raubschütze Jonek mit seinen Söhnen stehen, unschädlich gemacht würden. Dies wäre gleichzeitig ein geeignetes Mittel, Murmelthiere weiteren Nachstellungen zu entziehen und ihre so wünschenswerthe Erhaltung zu sichern. Mit wahrer Befriedigung würden Naturfreunde ein strenges Verbot, in Winterschlaf verfallene Murmelthiere aus ihren unterirdischen Bauen auszugraben, begrüßen, indem eine solche Jagdart für Murmelthiere die verderblichsten Folgen nach sich zieht und es auch — wie Tschudi sehr trefflich bemerkt — eine Impietät ist, das wehrlose Thier seinem Zufluchtsorte zu entziehen und es zu tödten, wo die Natur so sorglich und wunderbar dessen Leben schützt.

Die Gemse jagd der Raubschütze um einiger Gulden willen, die er von Wildschmeckern gezahlt bekommt. In seine Gewalt bekommt er das edle Thier durch Fangeisen und Jagdgewehre. Das erstere stellt der Raubschütze verrätherischer Weise an solchen Orten auf, von denen er sicher weiss, sie müssen von der gejagten oder frei wandernden und nach Weide suchenden Gemse passirt werden. Nur zu oft missglückt es der keinen Verrath ahnenden Gemse, dem höllischen Werkzeuge auszuweichen und kaum, dass ihr flüchtiger Fuss dasselbe berührt, fühlt sie sich auch schon erfasst von scharfen Eisenzähnen, die tief in ihre Glieder dringen. Die an Freiheit gewöhnte Gefangene sträubt sich gewaltig, sucht vergebens sich des sie fesselnden Gegenstandes zu entledigen, schabt sich in erfolglosem Ringen Haut und Fleisch bis auf die Knochen ab und steht so oft durch mehrere Tage qualvolle Schmerzen aus, bis endlich der grausame Raubschütze anlangt und ihrem Leben ein Ende macht. Wahrhaftig, man weiss es nicht beim Anblick einer solchen scheusslichen Scene, ob man ein grösseres Mitleid für das zerfetzte Thier oder den tiefsten Abscheu für dessen hartherzigen Quäler empfinden soll, und wünscht dabei nichts sehnlicher, als dass solche Missethaten, welche die öffentliche Moralität beleidigen, verboten und Wildfrevler mit verdienter Strenge der bestehenden Jagdgesetze bestraft werden. Viele Opfer fallen auch durch Feuerwaffen, welche die Raubschützen meist unbefugterweise besitzen und aus pflüssiger Vorsicht nicht

zu Hause, sondern im Gebirge versteckt halten. Soll demnach für die Schonung der Gemse etwas Erspriessliches geschehen, so ist vor Allem auch Abnahme der verheimlichten Waffen eine unumgängliche Massregel, um deren möglichst baldige Durchführung die Behörden um so dringender gebeten werden, als der Raubschütze in seiner Vernichtungswuth und Gewinnsucht keine Grenzen kennt und vor dem nicht zurückschaudert, junge trüchtige Weibchen, ja selbst Mütter im Moment des Gebärens zu schießen. Man wird an einen solchen Vandalismus kaum glauben wollen, leider aber ist er eine nur zu wahre, tief zu beklagende Thatsache. Man kennt die Frevler sowohl unter den Zakopaner Insassen, als von jenseits des Gebirges. Leider gibt es aber auch höheren Ständen Angehörnde, welche, anstatt den Raubschützen mit gutem Beispiele vorzuleuchten, zu Mitschuldigen derselben werden, indem sie nicht nur geraubte Gemen auf Schleichwegen kaufen oder als Geschenk annehmen, sondern auch Raubzüge in fremde Territorien unternehmen und zum Zeichen der vermeintlichen Ritterthat Gemenköpfe vor ihren Waffenkammern an die Wände nageln. Mögen sich diese Herren den Wildbraten der der Ausrottung entgegen gebenden Gemse noch so munden lassen, sie können versichert sein, es wüschte ihnen kein Naturfreund ein „wohl gespeist zu haben“. Dagegen, glauben wir, wird Jeder den wärmsten Dank uns bekannten und unbekanntem Thierfreunden entgegenbringen, welche die Verödung des Gebirges durch Ausrottung der Gemse und des Murmelthieres zu verhindern suchen.

---

### Beilage 2).

An Eine löbliche physiographische Commission der k. k. Krakauer Gelehrten-Gesellschaft in Krakau.

Bezugnehmend auf das schätzbare Schreiben vom 1. Oct. 1865 beeeile ich mich zu eröffnen, dass ich den darin entwickelten Ansichten bezüglich der grausamen Verfolgung und Vertilgung der so unschädlichen Gemen und Murmelthiere in den Karpathen, sowie den getroffenen Massregeln zur Erhaltung dieser Thiere vollkommen beipflichte.

Auch habe ich es nicht unterlassen, den Kuratklerus besonders der an das Karpathen-Gebirge angränzenden 3 Dekanate, nämlich des Neumarkter, Makower und Myslenicer Dekanates aufzufordern, die Pfarrangehörigen nachdrücklichst darüber zu belehren, damit diese die harmlosen Gemen und Murmelthiere nicht vertilgen.

Eine Abschrift wird zur Wissenschaft mitgetheilt. Liegt sub 3) in deutscher Übersetzung bei.

Sollten mehrere Exemplare der gefälligst zugemittelten Ansprache unter dem Titel : „Upomnienie do Zakopianów etc.“ noch vorrätzig sein, so würde ich um gütige Zusendung von beiläufig 40 Exemplaren ersuchen, um je ein Exemplar für jede Pfarre der genannten 3 Dekanate bestimmen zu können.

Tarnow, am 13. October 1865.

*Josef Alois* m. p.,  
Bischof.

---

### Beilage 3)

des Circulars des Bischöflichen Tarnower Consistoriums an den hochw. Kuratklerus in specie des Neumarkter Decanates vom 13. Oct. 1865, Z. 3504, in deutscher Übersetzung.

Wir selbst haben es beim mehrmaligen Besuche des Tatragebirges gehört, insbesondere aber hat jüngst die physiographische Commission der k. k. Gelehrten-Gesellschaft zu Krakau unsere Aufmerksamkeit darauf hingelenkt, dass die Anwohner dieses Gebirges durch übermässige Gewinnsucht, oder was noch übler ist, durch Aberglauben verleitet, die heute ohnehin schon sehr selten gewordenen Gemen und Murmelthiere rücksichtslos ausrotten. Diese Thiere sind als Bewohner schroffer und wilder Felsen oder unterirdischer Baue harmlos und in keiner Weise dem Menschen schädlich und man hätte uns vieles vorzuwerfen, wenn wir der Ausrottung derselben gleichgiltig zusehen würden.

Ehemals gab es in unseren Wäldern Auerochsen, Hirsche und andere Thiere, welche heut zu Tage in unserem Lande kaum dem Namen nach bekannt sind oder die wir nur noch in Abbildungen sehen. Undank wäre es, das gänzlich zu vernichten, was die Vorsehung Gottes unseren ohnehin so wüsten Bergen zur Zierde geschaffen hat. Dieser so entwürdigende Erwerb beschäftigt heute die gewinnsüchtigen Anwohner des Tatragebirges; sie verlegen sich mit allem Eifer darauf, um für die letzte geschossene Gemse ein Paar Gulden einzunehmen; überdies gibt es dort Leute, welche das Murmelthierfett gegen Athmungsbeschwerden, Engbrüstigkeit, gegen aus Verkühlung herrührenden Husten und zur

Erleichterung der Geburten als wirksames Mittel betrachten, deshalb die unterirdischen Baue dieser Thiere aufwühlen und so ganze Familien vertilgen. Es gibt auch Weiber, wie A. K. aus Rogoznik, welche mit dem Fette der Murmelthiere im Myslenicer und Makower Decanate herumschleichen und den Aberglauben des armen Volkes ausbeuten.

Dieses Gebahren ist in der That schändlich. Der ehrwürdige Kuratklerus wird daher durch Angabe verlässlicher Heilmittel gegen die erwähnten Krankheiten die irrigen Ansichten auszurotten und dem im Wahne des Aberglaubens befangenen Volke dies so zu Gemüthe zu führen wissen, dass die Veranlassung zur Vertilgung der Gamsen und Murmelthiere, von welchen derzeit nur noch einige wenige Familien in dem Tatragebirge übrig sind, unterdrückt werde.

Der Eifer und die Umsicht unserer schätzbaren Amtsbrüder, des Kuratklerus in der Umgebung der Tatra, lassen uns hoffen, dass sie in der vorgezeichneten Richtung wirken werden.

Nebenbei folgt für das Neumarkter Decanat die in Krakau unter dem Titel: „Ermahnung der Einwohner von Zakopane und der übrigen Gebirgsbewohner, Murmelthiere und Gamsen nicht zu vertilgen“ erschienene Broschüre mit. Das Lesen solcher Schriften ist geeignet, das Volk eines Besseren zu belehren und dem Übel Einhalt zu thun. *D. u. s.*

---

#### Beilage 4).

An Eine löbliche physiographische Commission der k. k. Krakauer Gelehrten-Gesellschaft in Krakau.

In Beantwortung des geschätzten Schreibens vom 2. October l. J., Z. 159, gibt man sich die Ehre zu eröffnen, dass die Ortsvorstände beim Amtstage 7. October l. J. mit den zugesendeten Ansprache-Bücheln theilhaft, denselben der Inhalt derselben bekannt gemacht, ihnen die strenge Darnachachtung eingeschärft, ihnen das Strafbare der Verfolgung und Vernichtung der so seltenen Alpenthiere auseinandergesetzt, insbesondere die §§. 23 und 25 der Ministerialvorschrift vom 15. Dec. 1852, Z. 5681, vorgehalten worden sind.

Gleichzeitig wurden die Ortsvorstände strengstens beauftragt, die Raubschützen überhaupt, insbesondere die näher bezeichneten, wie nicht minder die Verkäufer und Händler strenge zu überwachen, jeden wahrgenommenen Fall anher sogleich bekannt zu geben.

Schliesslich hat man die Ehre zu bemerken, dass man, wie zuvor, keine Gelegenheit unbenützt lassen wird, die Interessen der vaterländischen Natur zu wahren, und die Schuldtragenden der verdienten Strafe zu unterziehen.

K. k. Bezirksamt Neumarkt am 10. Oct. 1865.

Der k. k. Bezirksvorsteher  
*Schoval* m. p.

---

### Beilage 5).

An die Löbliche physiographische Commission der k. k. Gelehrten-Gesellschaft in Krakau.

Der Jurgower Insasse Michael Chowaniec hat am 15. d. M. eine Gemse dem hiesigen Magistrats-Kanzellisten Franz Xaver Kaczmarczyk zum Verkaufe angeboten, welche durch den besagten Kanzellisten zur weiteren Amtshandlung hieramts übergeben wurde.

Diese Gemse wurde sofort im Licitationswege verkauft, der gelöste Betrag per 5 fl. 13 kr. dem Neumarkter Ortsarmenfonde zugewendet und Michael Chowaniec behufs der weiteren Amtsverhandlung wegen des Raubschützens und Ausrottens dieser Karpathenthier dem Altdorfer Stuhlrichteramte angezeigt.

Dies wird der Löblichen Commission der k. k. Gelehrten-Gesellschaft zur Kenntniss mitgetheilt.

K. k. Bezirksamt Neumarkt am 18. November 1865.

Der k. k. Bezirksvorsteher  
*Schoval* m. p.

---

### Beilage 6).

„Szepesi Értésítő.“ „Zipser Anzeiger“ vom 4. Nov. 1865,  
Nr. 44.

Noch Einiges zu dem Aufsatz in Nr. 43 : „Das Murmelthier und die Gemse der Tatra.“

Dieser sehr gediegene und zeitgemässe, allen Freunden der Alpennatur und auch unseren Behörden nicht genug anzuempfehlende Aufsatz ging, wie es Schreiber dieses aus einer dieser Tage empfangenen sehr

freundlichen Zuschrift der physiographischen Commission der wissenschaftlichen Gesellschaft in Krakau bekannt wurde, von dieser Commission aus und es gereicht demselben zur Freude, hierdurch bekannt zu machen, dass dieser uns so nahe stehende Verein von Naturfreunden auch bereits gethan, was in seinen Kräften stand, um dem barbarischen, auf völlige Ausrottung dieser harmlosen und gänzlich unschädlichen Thiere, durch deren Dasein das Interesse für unsere erhabene Alpennatur in so hohem Grade erhöht wird, angelegten Unfug Grenzen zu setzen.

Der Verein hat nämlich :

1) bereits bei den betreffenden Behörden angesucht, gegen die wohlbekannten Raubschützen und quacksalbernden Murmelthiergräber nach Recht und Gesetz zu verfahren ;

2) die hochwürdige Kuratgeistlichkeit aller in der Umgegend der Tatra liegenden Ortschaften ersucht, das Volk in dieser Hinsicht eines Besseren zu belehren ;

3) eine Ansprache an das gemeine Volk in dieser Richtung verfassen lassen, welche die Kuratgeistlichkeit unter das Volk zu vertheilen die Güte hatte ;

4) in den Krakauer deutschen und polnischen Zeitschriften diesen Unfug zur Sprache gebracht.

Dieser Verein ist hiebei der Ansicht, die wohl auch Jeder von uns theilen wird, dass, wenn diese Thiere, deren Heimath auf so wenige Quadratmeilen beschränkt ist, der besonders dem Murmelthiere schon so nahe bevorstehenden Vernichtung entrissen werden sollen, es unumgänglich nöthig sei, dass gleichzeitig auch von ungarischer Seite gegen dieses Unwesen energisch aufgetreten werde.

Auf der ganzen in Ungarn gelegenen Südseite dieses Hochgebirgsstockes, ein Theil seiner Nordabhänge gehört auch noch zu Ungarn, stand zwar die Ausrottung der Gemse bisher noch nicht in nächster Zukunft zu besorgen, da die Jagd als ein Regale, wenn auch auf die Gemen meist durch Bauernschützen ausgeübt, doch nur mit Bewilligung (!) der Gutsbesitzer, die doch immer auf die Setz- und Hegezeit Rücksicht nahmen, ausgeübt wurde und das Raubschützenthum auf dieser Seite nicht in so besonderem (!) Jurgow, Alt- und Neuwalddorf) Flor, als auf der Nordseite des Gebirges stand, wo es, so lange die Grenzzölle bestanden, Hand in Hand mit dem Tabaksmuggel ging. Was die Nordseite betrifft, so ist in Folge dessen auf der ganzen

in Galizien gelegenen, über eine Meile langen Wolossyn-Felsenkette (der einzigen bedeutenden Parallelkette mit dem hohen Rücken, die das Fünf- und das Sieben-Seen-Thal in sich schliesst) die Gemse, die früher hier, wenn auch nicht eben zahlreich, doch immer noch in kleinen Familien als Standwild anzutreffen war, nach und nach bereits gänzlich ausgerottet worden und sobald von der ungarischen Seite aus der vis-à-vis stehenden Vizsoka-Gruppe dann und wann ein oder das andere Stück in diesen vortrefflich zu einem starken Wildstand für Gemen geeigneten Gebirgszug hinüberwechselt, wird es so lange durch die zahlreichen Raubschützen verfolgt, bis es entweder erlegt oder auf seinen früheren Stand glücklich entkommen ist.

Wie sich aber jetzt die Sachen unter den neuen Verhältnissen auf ungarischer Seite gestalten werden, wo die höchst gelegenen Thäler als Kommunalwaldungen und Alpenweide grösstentheils den Gemeinden übergeben wurden, ist un schwer vor auszusehen. Denn wenngleich die grundherrlichen Regalien, zu denen auch die Jagd gehört, bisher noch nicht aufgehoben sind, so steht diese Gerechtsame doch nicht mehr so unangefochten wie früher da. Nach so manchem, was mir diesfalls bekannt, ist wohl unter den neuen Verhältnissen auch hier die völlige Ausrottung der Gemse zu besorgen, wenn nicht bald die geeigneten gesetzmässigen Massregeln von den Behörden zum Schutze dieser Thiere ergriffen und energisch werden gehandhabt werden. Nur ein Beispiel. Ein warmer Verehrer der Alpennatur, dem es mehr um die Schonung des Wildes, als um das Erlegen desselben zu thun war, hatte im Mai dieses Jahres die Jagdbarkeit von einer unserer subkarpathischen Gemeinden gepachtet. Drei Tage nach geschlossenem Vertrag schossen einige von derselben Gemeinde in diesem verpachteten Jagdrevier zwei Gemen weg, die sie für 10 fl. ö. W. verkauften. Auf die dem Gerichte hievon gemachte Anzeige wurden diese Raubschützen, die ihr Factum gar nicht läugnen konnten und auch nicht läugneten, richtig in 6 Gulden, sage sechs Gulden österr. Währ. für diesen doppelten Excess (unbefugte Jagd zur Hege- und Setzzeit des Waldes) gerichtlich convicirt. Was soll man zu so was sagen?

Das in der Krakauer Zeitung von 6 Murmelthierfamilien als letzten Resten einer hier untergehenden Thiergattung Erwähnte ist auch meiner Ansicht nach in so weit ganz richtig, dass es von dem ganzen, vier Meilen langen Nordabhange des Hochgebirges, so weit derselbe für den

Aufenthalt dieser Thiere geeignet ist, gilt. Und von dieser langen Strecke nimmt der zu Ungarn gehörende Theil beinahe die Hälfte ein. Ich traf während meines wochenlangen Aufenthaltes auch auf der Nordseite des Gebirges im Jahre 1862 auf diesem grossen Terrain nur zwei Familien in dem ganz in Galizien gelegenen Rostoker Thale (Fünf-Seen-Thal), auf der ungarischen Nordseite keine. Jonek (Busz aus Jurgow), mein beinahe steter Begleiter auf der Nordseite, hatte ihnen schon früher den Garaus gemacht. Auf meine Frage an ihn, warum er über den hohen Rücken kröche und auch nun auf unserer Südseite die Paar Thiere fänge, die wir haben, da ja viel näher im Rostoker-Thale noch einige Familien wohnten, antwortete er: „Das weiss ich wohl; aber denen ist auf diesen Wänden, da sie auf den kleinen ebenen Terrassen ihre Baue haben, wegen Unzugänglichkeit nicht beizukommen. Wäre dies nicht, so hätten sie meine galizischen Kameraden auch schon längst ausgegraben.“ Also so stehen die Sachen.

Welchen Zauber die Anwesenheit dieser Thiere in Regionen verbreitet, weit über der höchsten Krummholzvegetationsgrenze, da, wo schon alles animalische Leben der warmblütigen Thiere erstorben scheint, wohin, wie bei den hochgelegenen Klein-Kohlbacher fünf Seen, keine menschliche Stimme mehr dringt, kein fernes Glockengeläute mehr tönt, und Grabesstille selbst in den Tagen der höchsten Kraftentwicklung der Natur den einsamen Wanderer umfängt, das vermag nur derjenige ganz zu würdigen, der in solchen Tagen, wo die Natur im vollem Feierkleide, wo der tief unten im Thale durchstiegene Wald noch von seinem vollen Sängerkhor ertönte, über die hundert Klafter hohe Felsenstaffel oberhalb der Krummholzregion diesen einsamen, stillen, ringsum von starren Felsenwänden umgebenen Circus betritt, und plötzlich durch den durchdringenden Warnungsruf dieser Thiere aus jenen melancholischen Träumen über den Tod in der Natur geweckt wird. Also auch hier, wo schon kein Baum, kein Strauch der Witterung zu widerstehen vermag, noch ein kräftiges Leben, auch hier noch Thiere, die die gütige Mutter Natur mit so vollkommen zweckmässigem Organismus ausgerüstet hat, dass sie siegreich den Kampf gegen die rauhen Elemente bestehen können, und nur dem Alles der Utilität oft leichtsinnig opfernden Menschen unterliegen.

Ich hatte dieses Jahr die Freude, nachdem ich schon durch mehrere Jahre diese Gegend, die früher immer der Lieblingsaufenthalt der Murmelthiere gewesen, von ihnen verlassen gefunden, plötzlich und

ganz unverhofft wieder durch ihren hellen Warnungsruf erfreut zu werden, als ich am 24. August diese Gegend durchstieg. Dem Laut nach schien die Familie aus sechs Stück zu bestehen, von denen die Eltern im Frühling wahrscheinlich aus dem weiten Becken des grossen Kohlbach, wo diese Thiere bisher noch ihren Zufluchtsort fanden, übersiedelt waren. Freudig angeregt durch diese Überraschung untersuchte ich in der Richtung des Lautes ihren Aufenthaltsort und fand ihre Baue auch auf einem sehr beschränkten Raum und einem unglücklich gewählten Orte auf der schmalen Erdzunge zwischen den zwei grössten, dem zweiten und dritten See, nahe vor dem kleinen, mit unseren Nationalfarben gezierten, von einigen Naturfreunden vor Kurzem auf einem Geröllhügel aufgepflanzten Flaggenstock. Ob sie an diesem so oft besuchten Platz, wo sie wohl schon längst durch die Murmelthiergräber ausgekundschaftet, noch bis zum Winterschlaf unbehelligt gelassen wurden, und wenn dies der Fall, ob sie dann nach dem tiefen Winterschlaf auch noch kommenden Mai wieder zu neuem, frohem Leben erwachen werden, das ist eine Sache, die ich sehr bezweifle, und leicht möglich, dass unter den in Käsmark zum Verkauf angetragenen zwei Familien, bei dem bereits so spärlichen Vorkommen dieser Thiere auch auf der Südseite des Gebirges, sich auch schon die neuen Ansiedler in dem Kohlbach befanden.

Noch ist es Zeit, der völligen Vertilgung dieser vorzugsweise die wild romantischen Gegenden unseres Gebirges an den Ufern der stillen, hochgelegenen Alpenseen zu ihrem Aufenthalte wählenden Thiere durch ein energisches Entgegenreten gegen die Verfolger derselben vorzubeugen, in wenigen Jahren dürfte es zu spät sein.

*F. Fuchs.*

---

Der Vereinssekretär wird diese Zuschrift in den Vereinsschriften veröffentlichen und die Vereinsmitglieder zugleich auffordern, für die Schonung der Gemse und des Murmelthieres in ihren Kreisen zu wirken; zugleich wird er den ungarischen Forstverein, in dessen Wirkungskreis diess hauptsächlich gehört, auffordern, die geeigneten Schritte in dieser Angelegenheit zu thun.

Prof. E. Mack zeigt weiter an, dass der Cyklus der angekündigten populären Vorträge nun beendet sei; der Andrang von Zuhörern war heuer so gross, dass man genöthigt war, den Versammlungssaal (bis

nun die Aula der k. k. Rechtsakademie) mit dem grossen Saale im k. k. Staatsgymnasium zu vertauschen. Er dankt der Direktion des k. k. Staatsgymnasiums, welche mit Bereitwilligkeit diesen Saal dem Vereine zur Verfügung stellte, im Namen des Vereines auf das Wärmste und stattet zugleich allen Herren, welche das Zustandekommen dieser Vorträge ermöglichten, seinen Dank ab. Auch das Programm dieser Vorträge hatte eine Veränderung erlitten und es wurden folgende Vorträge gehalten :

Freitag	den	1. Februar :	Prof. E. Mack :	Über die Metalle der Erden, insbesondere über Aluminium und Magnesium.
„	„	8. „	Prof. E. Rózsay :	Über Korallen.
„	„	15. „	Dr. C. Kanka :	Über Trichinen und verwandte Schmarotzer.
„	„	22. „	Dr. A. Dauscher :	Über den Ursprung und die ersten Wohnsitze der Magyaren.
„	„	2. März :	Prof. J. Zimandy :	Über die Menschenracen.
„	„	9. „	Prof. J. Ellenbogen :	Über Farbenlehre.
Dienstag	„	13. „	Prof. J. Zimandy :	Über die Menschenracen.
Freitag	„	16. „	Prof. E. Mack :	Über Gährung und die dabei entstehenden Produkte.
Dienstag	„	20. „	Prof. J. Zimandy :	Über die Temperature.
Freitag	„	23. „	Dr. M. Ruprecht :	Über Aesthetik der Pflanzenwelt.

Herr Kustos k. k. Rittmeister A. Schneller legt mehrere im Schriftentausche eingelangte Pflanzen vor.

Prof. E. Mack theilte folgende Notizen des Herrn Pfarrers Holuby mit :

Mit vielem Interesse las ich die treffliche Abhandlung des verehrten Vereinsmitgliedes Herrn Dr. Gerley über den Cretinismus auf der Insel Schütt, und wurde durch selbe angeregt, auch in dieser Gegend diesbezügliche Beobachtungen anzustellen. In Podhragy selbst ist ein Knabe, in den Bošácer Kopanitzen ein etwa 24 Jahr alter Mann, in

Haluzice ein Weib, die zu den Cretins — nach Herrn Dr. Gerley's in der erwähnten Abhandlung enthaltenen Definition — gezählt werden können. Sollten nähere, ausführlichere Nachrichten über diese Elenden erwünscht sein, bin ich gerne bereit solche zu geben.

### Nachtrag zu „Nemes-Podhrager Filices“.

Zu Ende des vorigen, und im Laufe des jetzigen Sommers hatte ich bei meinen oft wiederholten Excursionen in das nahe gelegene Gebirg, die Freude, ausser den im erwähnten Aufsätze aufgezählten Farnkräutern, noch einige Arten zu entdecken, die ich hier als Nachtrag folgen lasse.

*Polipodium calcareum* Sm. (P. Dryopteris  $\beta$ . glandulosum Nlr.) Sommer. Überall auf Kalktuff im Iwanóczyer Thale in grosser Menge und üppig. Die in meinem erwähnten Aufsätze (Verhandl. Jahrg. VIII., S. 3) angegebenen Standorte „bei Nemes-Podhragy unter dem Felsen Marťáková Skala, und in der Hügelkette zwischen dem Iwanóczyer und Bošácer Thale“ beziehen sich auf diese Pflanze, die nicht blos durch die Drüsenhaare, sondern auch durch die steife und nicht schlaffe Tracht sehr ausgezeichnet und leicht zu erkennen ist.

*Aspidium aculeatum* Döll.  $\alpha$ . *vulgare* Döll. Sommer. In schattigen, etwas feuchten Buchenwäldern, auch an steinigten Stellen derselben am Fusse des Lopennik, im obern Poloma-Thale, sehr zerstreut, seltener noch im Iwanóczyer Thale, auf Sandstein.

*A. spinulosum* Sw. (A. spinul.  $\alpha$ . *genuinum* Röper.) Juli—September. Bis jetzt blos im oberen Poloma-Thale, daselbst aber ziemlich häufig. Die Blätter waren von irgend einem Insekt stark abgenagt, so dass ich nur wenige vollkommen entwickelte und unversehrte Exemplare mitnehmen konnte; aber auch die zernagten trugen reichliche Fruchthäufchen.

*A. Thelypteris* Sw. Sommer. Eine der seltensten Pflanzen dieses Gebietes. Ich fand sie nur in einem kaum einige Quadratklaster grossen Sumpfe zwischen mächtigem Rasen der *Carex paniculata*, am nordwestlichen Abhange des Sandsteinhügels Dubniky, nördlich von Nemes-Podhragy, daselbst aber häufig.

Schliesslich erwähne ich noch, dass ich *Ophioglossum vulgatum* an torfhältigen Stellen in der Nähe des Haluzicer Sauerbrunn in ungemain üppigen Exemplaren sammelte, deren eines vier Fruchthähren

trug, was wohl eine äusserst seltene Erscheinung sein dürfte. Dieses Exemplar verehrte ich Herrn Neilreich.

Nemes-Podhragy am 7. Juli 1866.

Prof. E. Mack besprach nun die Erscheinung, dass, wenn Natriumamalgam mit der Lösung eines Ammoniaksalzes, insbesondere mit Chlorammonium oder essigsauerm Ammoniak zusammengebracht wird, sich in ausgezeichneter Weise Ammoniumamalgam bildet und erläuterte diese Beobachtung durch Experimente. Ferner theilte er mit, dass sich durch Einwirkung von Natriumamalgam auf Nitrocellulose ein Kohlenwasserstoff und eine Säure bilde, mit deren weiterer Untersuchung er beschäftigt ist.

Am Schlusse wurde Herr Dr. Julius Tauscher in Ercsi als neues Mitglied aufgenommen.

---

Von der physiographischen Commission der gelehrten Krakauer Gesellschaft sind hinsichtlich der Schonung der Gemse und des Murmelthieres noch weiters folgende Zuschriften dem Vereine zugegangen.

#### Löblicher Verein!

Die Krakauer physiographische Commission hatte die Ehre, dem löblichen Vereine einen das Murmelthier und die Gemse der Tatra betreffenden Aufsatz mit der Bitte zu übermitteln, geeignete Schritte wegen Schonung dieser Thiere veranlassen zu wollen.

Der löbliche Verein ermangelte nicht den besagten Aufsatz an den „ungarischen Forstverein“ zu leiten und dieser veröffentlichte denselben in seinen „Mittheilungen“ mit der Aufforderung an alle Vereinsmitglieder, in diesem Sinne nach Kräften zu wirken, während der Ausschuss des ungarischen Forstvereines sich noch vorbehielt, die hohen Behörden wegen Erlassung einer Verordnung zum Schutze dieser Thiere anzufragen. Auch die Redaktion des „Zipser Anzeigers“ liess denselben Aufsatz per extensum mit einer nachdrücklichen Comitive zum Abdrucke bringen, und so wurde abermals für die gute Sache die Stimme öffentlich erhoben und der Nothwendigkeit der Schonung besagter Thiere das Wort geredet, was jeden Freund der vaterländischen Natur mit Freude erfüllte.

Indem die physiographische Commission dem löblichen Vereine für dessen theilnahmevolle Mitwirkung den wärmsten Dank ausspricht, fin-

det sie sich leider veranlasst, denselben bitten zu müssen, nochmals sich ins Mittel legen zu wollen. Auf galizischer Seite nämlich sind Behörden und Grundherrschaften mit aller Energie und Strenge gegen das Raubschützenwesen aufgetreten (ein Raubschütze wurde zu 6 Monaten Kerker verurtheilt), die Grundherren haben, um mit gutem Beispiele voranzuleuchten, dem Jagen gänzlich entsagt, und die wenigen Überreste der Gemen und Murmelthiere erfreuten sich hier schon der vollständigsten Ruhe. Nicht so sieht es auf der Südseite der Tatra aus. Die Commissionsmitglieder Dr. Janota und Dr. Nowicki, welche die Monate Juli und August in der Tatra zu wissenschaftlichen Zwecken zubrachten, berichteten anher, dass deselbst Gemen und Murmelthieren nicht nur Schäferhunde und Raubschützen wie vordem nachstellen, sondern dass auch von der Herrschaft selbst Jagden im Grossen auf Gemen veranstaltet werden. Dr. Nowicki, der am 8. August im Felkaerthale übernachtete, sah am 9. August in aller Frühe eine sehr zahlreiche, aus Herren, Treibern und berüchtigten Raubschützen bestehende Gesellschaft, welche von Schmecks aus nach der Gerlacherspitze auf Gemen zog. Viele Punkte des umliegenden Gebirges besetzten die Treiber, darunter angeblich auch ein Geistlicher, und falls eine Gemse innerhalb des so eingeschlossenen Terrains vorhanden gewesen, dürfte sie kaum mit dem Leben oder doch gesunden Gliedern davongekommen sein. Jonek's Söhne, ihres übelberüchtigten Vaters würdige Gesellen, welche mit zur Jagdgesellschaft gehörten, erkundigten sich bei Nowicki's Führer, ob derselbe nicht irgendwo eine Gemse ausgekundschaftet hätte und erzählten ihm, man habe Tags zuvor, d. i. am 8. August, auf Kohlbäch gejagt, allein die einzige daselbst gesehene Gemse nur verwundet und nicht erlegt. Solch' wiederholte Treibjagden, die mit Zuziehung aller Raubschützen und unter Einschliessung ganzer Thäler sammt den sie begrenzenden Bergrücken bewerkstelligt werden, müssen offenbar die Vernichtung aller daselbst befindlichen Thiere herbeiführen und sind jedenfalls ein arger Hohn gegenüber den Bemühungen aller Vereine und heimatlichen Naturfreunde, die für die Schonung der armen verfolgten Gebirgskinder in die Schranken treten.

Ein Gesetz zur Abwehr dieser frevelhaften Verwüstungen der herrlichen Tatra, welches zu erwirken der Ausschuss des ungarischen Forstvereines sich zur löblichen Aufgabe gemacht, ist wohl sehr erwünscht, und auch die Krakauer physiographische Commission hat sich desfalls an das hohe k. k. Staatsministerium gewendet, aber wenn auch ein

solches erlassen werden sollte, so kommt doch alles auf die Einsicht und den guten Willen der anwohnenden Gutsherren an, das Gesetz zu respectiren und die Gemsen wenigstens für so lange in Frieden zu lassen, bis sie sich derart werden vermehrt haben, dass ihr Aussterben nicht mehr zu befürchten sein wird. Die Commission glaubt demnach, dass es vorläufig bei dem Umstande, als wegen der eingetretenen Jagdzeit Gefahr an Verzug vorhanden ist, vielleicht zweckdienlich wäre, wenn der löbliche Verein seinerseits in möglichster Bälde sich an den Herrn Ober- und Vicegespan der die Tatra umgebenden Comitate Zips, Liptau und Árva, ferner an Herrn Aladár Salamon de Alap, Gutsherrn in Landok in der Zips, Herrn v. Csáky, Herrn Michael v. Lanyi, Direktor der Palochay'schen Güter, an die Finanzdirektion in Rosenberg, der die Cameralförste in der Liptau unterstehen, und wo es sonst noch nothwendig wäre, mit eindringlichen Vorstellungen wenden wollte und dieselben für die gute Sache zu gewinnen sich angelegen sein liesse, worum die physiographische Commission den löblichen Verein hiemit höflichst hittet.

Von der physiogr. Commission der k. k. Krakauer Gelehrten-Gesellschaft.

Krakau, am 20. August 1866.

*Franz Karlinski,*

Direktor der k. k. Krakauer Sternwarte,  
k. k. o. ö. Professor der Jagiellon-Universität,  
Präsident der physiographischen Commission der k. k. Krakauer  
Gelehrten-Gesellschaft.

---

### Hochlöblicher Verein!

Für die gefällige Aufnahme unseres Ansuchens behufs Veranlassung geeigneter Schritte zur Schonung der Gemsen und Murmelthiere in der Tatra fühlen wir uns sehr angenehm verpflichtet, hiemit unseren verbindlichsten Dank auszusprechen.

Wie sehr übrigens unser Ansuchen begründet war, wolle Ein hochlöblicher Verein aus dem unter Kreuzband mitfolgenden Nummern 205, 206 und 207 der Krakauer deutschen Zeitung entnehmen und uns daher erlauben, diesen Gegenstand, in dessen Interesse auf unserer Seite dahin gearbeitet wird, eine Art Freiberge zu Wege zu bringen,

wie selbe für die nämlichen Thiergattungen in der Schweiz bestehen, hiemit der ferneren Theilnahme Eines Hochlöblichen Vereines zu empfehlen.

Insbesondere wäre es nicht ohne Erfolg für den in Rede stehenden Zweck, wenn, wie dies einem unserer Mitglieder bei einer Bereisung der Tatra mitgetheilt wurde, Ein Hochlöblicher Verein sich speciell an die Herren Eduard v. Zsedényi, k. k. Hofrath in Leutschau, Árpád v. Berzeviczy in Gross-Lomnitz, Post Kásmark, Donat v. Szakmáry in Lucivna, Post Poprad, Johann Gömery, herz. Sachsen-Coburg-Gotha'scher Eisenwerksdirektor in Bohorella, Hochw. Herrn Johann Kuntz, evang. Pfarrer in Gross-Schlagendorf, Post Poprad, Herrn Aladár Salamon de Alap in Landok, Post Bela, Michael v. Lányi, Baron Palochay'scher Güterdirektor in Georgen (Görgö), Post Leutschau, zu wenden die Güte haben wollte.

Von der physiographischen Commission der k. k. Krakauer Gelehrten-Gesellschaft, am 18. Sept. 1866.

Prof. Dr. *Fr. Karlinski*,  
Direktor der k. k. Sternwarte,  
Vorsitzender.

---

### Hochlöblicher Verein!

Aus einer ganz zuverlässigen Quelle wird uns soeben aus der Zips mit Bedauern mitgetheilt, dass die Herren Grafen Zay in Zay-Ugrócz bei Baán im Neutraer Comitats eine besondere Leidenschaft für Murmelthiere haben, dieselben mit Gewalt in ihrem Park einheimisch machen wollen, und da sie die ihnen gebrachten Exemplare gut zahlen, eine fortwährende Ausplünderung der Tatra in dieser Hinsicht veranlassen, wobei es nicht dem geringsten Zweifel unterliegt, dass die Armen aus Mangel an nöthiger Pflege und wegen Abganges anderer ihnen eigenthümlicher Lebensbedingnisse, wie anderwärts, so auch hier fortwährend zu Grunde gehen.

Wir haben zwar nicht ermangelt, augenblicklich an die genannten Herren Grafen desfalls eine Bitte zu richten, meinen aber, dass dieselbe als aus einem fremden Lande kommend, vielleicht nicht den erwünschten Eindruck machen dürfte, und bitten daher, Ein Hochlöblicher Verein wolle unsere Bemühung gütigst unterstützen und die Herren

Grafen Zay desfalls anzusuchen die Gefälligkeit haben, da ein, von einem inländischen wissenschaftlichen Vereine gestelltes Ansuchen voransichtlich mehr Wirkung haben wird, insbesondere da es zweifelhaft ist, ob irgend einer der, in dieser Angelegenheit gedruckten Artikel den Herren Grafen zu Gesichte gekommen ist.

Die physiographische Commission der k. k. Krakauer wissenschaftlichen Gesellschaft, am 26. Sept. 1866.

Prof. Dr. *Fr. Karlinski*,  
Direktor der k. k. Sternwarte,  
Vorsitzender.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des Vereine für Naturkunde zu Presburg](#)

Jahr/Year: 1866

Band/Volume: [009](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Sitzungsberichte. 1-34](#)